

Ercheint am Mitt-  
woch und Samstag  
und kommt bereit  
Dienstags und Frei-  
tags nachmittags zur  
Ausgabe. Abonne-  
mentspreis vier-  
teljährig 1 M. 20  
Pf., per Post bezogen  
1 M. 25 Pf., mit  
Kurierpost 2 M.  
Sonstige Anzeigen  
nach Vereinbarung.

# Sauerländisches Volksblatt.

Anzeiger für das Sauerland und speziell für den Kreis Olpe.

Verantwortlicher Redakteur: Gottfried Augenberg.

Verlag der Augenberg'schen Buchhandlung in Olpe.

Anzeigergebühren:  
10 Hfg. für die ein-  
malige Beilage. Beile-  
ge von deren Namen,  
unter 4 Zeilen 20  
Hfg.; Restanten 25  
Hfg. die Zeile. Die  
Beilage von Briefen  
und Anzeigen wird mit  
25 Hfg. berechnet.

## Wochenrundschau.

Olpe, den 27. Februar 1890.

Die große Schlacht ist geschlagen, die Hauptkämpfe sind vorüber. Aber noch läßt sich das Schlachtfeld nicht genau überblicken, denn noch müssen sich eine große Menge Gegner im Einzelgange, in einer Art Duell, messen und darum ringen, wer oben bleibt. Gegen 140 Stichwahlen sind nötig, und vor deren Entscheidung kann man kein genaues Gewinn- und Verlust-Conto aufstellen und das Entresultat ziehen. Freitag und Samstag werden dieselben stattfinden, die bei ihrer großen Anzahl die Bedeutung einer neuen Wahl erhalten und wieder zu erbitterten Kämpfen führen werden.

Auch das Bild, welches die feststehenden Ergebnisse der Reichstagswahlen schon jetzt über Deutschland vor uns aufrollen, ist ein überraschendes, ja ein verblüffendes. Die Cartellmehrheit ist vernichtet. Man hatte es schon vorausgesehen, und die Cartellbrüder schätzten sich bekommen, wie vor einem drohenden Wettersturm. Er ist aber sie hereinbrochen und hat diese Mehrheit hinweggeführt, welche der Kriegslärm vor drei Jahren als „Kriegsprodukt“ erzeugt hatte. Die Wahltagte sind in der That „kritische Tage“ für sie geworden, aber sie haben getrunken, was sie gefast haben, sie haben diese bittere Erfahrung verdient, denn Alles rächt sich auf Erden. Sie, die die Rechte und Freiheiten des Volkes geschmälert haben, zu allem Ja nicken, ohne Bedenken die Fäden verweben, in maßloser Selbstüberhebung allein sich „Ordnungsparteien“, „staatsbehaltende Parteien“ nannten, die Wünsche und Forderungen der Handwerker und Arbeiter schände zurückwiesen, diese Männer sind nun zum größten Teile beiseite, ihre Macht ist gebrochen, der gesunde Sinn des deutschen Volkes hat gesagt und über die Cartellmehrheit gerichtet.

Wehr noch steht ganz Deutschland unter dem Eindruck des gewaltigen Anschwellens der Sozialdemokratie, die bei den Wahlen, soweit sich dieselben jetzt schon übersehen lassen, ganz verblüffende Erfolge aufzuweisen hat. Schon lange haben wir die Ueberwältigungen der Reichstagswahlen vorhergesehen, — sie sind uns in reichstem Maße auch von Seiten der Sozialdemokraten zuteil geworden. Fürst Bismarck äußerte einst, zwei Dutzend Sozialdemokraten seien jetzt voll, feintwegen könne das dritte Dutzend voll werden; das ist bald erfüllt. Was hat nun das Sozialistengesetz genügt? es hat die Sozialdemokratie eher künstlich geschäftet, als zurückdrängt, und die Cartellmehrheit hat durch ihre Haltung auch Schuld daran. Dieses Ergebnis der Wahlen, die Aufspaltung der gewaltigen Ausbreitung der Sozialdemokratie, ist allerdings ein sehr bedenkliches Zeichen der Zeit und nur zu beklagen. Ueber die Gründe und Ursachen lassen sich zu interessanten Studien und Betrachtungen anstellen, auf die wir an dieser Stelle jedoch verzichten müssen. Nichts ist von ungefähr und ohne Grund.

Und deutsche Katholiken aber brachten die Wahlen den erwarteten Sieg. Dagegen schon — vor den vielen Stichwahlen, an denen das Centrum in hervorragender Weise beteiligt ist, marschiert das Centrum an der Spitze mit der höchsten Biffer. Das sagt genug. Das Centrum ist, was es war, geblieben, der feste Turm, der nicht wegt noch schwankt, der einzige feste Punkt in der Erscheinungen flucht. Prüften wir uns nicht damit, seien wir aber mit Recht stolz auf den gefundenen Sinn des deutschen Volkes, welches die Politik und Bestrebungen des Centrum als die richtigen erkennt und ihnen eine glänzende Anerkennung zuteil werden ließ.

Ist das ganze Bild auch wegen der Unmasse von Stichwahlen

noch ein sehr unvollkommenes, so gibt es doch schon eine weise Lehre. Das Volk drängt offenbar auf eine andere politische Richtung hin, die sich durch Forderung einer erschöpfenden sozialpolitischen Beschäftigung in Verbindung mit voller Befriedigung der religiösen Bedürfnisse kennzeichnet. Mit den Leuten, die sich vor Jahren noch stolz als die „reichstreue Mehrheit“ bezeichneten und alle als „Reichsfeinde“ erklärten, die sich nicht unter ihre Fahnen scharten, kann die Regierung nichts mehr anfangen, und sie wird es heute gar nicht ungern sehen, wenn gegen die sozialdemokratische Hochflut möglichst viele in das Centrum gewählt werden, als die wirklich staatsbehaltende Partei. Der englische „Globe“ meint sogar, Fürst Bismarck werde sich nur wohl auf das Centrum stützen nach dem Aussprache des Papstes, daß die Kirche das einzige Bollwerk gegen den Sozialismus sei. Ja, wie sich die Zeiten ändern!

Die von Kaiser Wilhelm angeregte Arbeiterschutts-Conferenz soll dem Vernehmen nach schon Mitte März zusammen-treten, und es sollen ihr die Fragen vorgelegt werden, welche die Schweiz für die auf den 5. März einberufene Konferenz aufgestellt hat. Das Programm der Schweiz umfasst sechs Abteilungen und behandelt die Sonntagsarbeit, den Maximal-Arbeitszeit, die Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken, sowie die Nachtarbeit. Wie es scheint, haben diese ersten arbeitserfreundlichen Bestrebungen des Kaisers auf die sozialdemokratischen Wähler nicht viel Eindruck gemacht, und wir stehen gar nicht an, unsere Ansicht dahin offen auszusprechen, daß die Sozialdemokraten vom Schlege Bebel selbst die weitgehendsten Schutzgesetze und Wohlfahrtsmaßnahmen nicht befriedigen werden: sie haben ganz andere Ziele im Auge. Bemerkenswert ist eine Aeußerung, die Kaiser Wilhelm gegen den Grafen Waldersee gethan haben soll. Er habe geglaubt, alles thun zu müssen, um später nicht berechtigte Vorwürfe zu hören; ob es etwas helfen werde, möge der Himmel wissen. Ja, wenn nicht Kirche und Schule das Volk in echt christlich-religiösen Geiste zu Ordnung und Pflicht erzieht, so wird der sozialistische Geist immer mehr ausbreiten sich und die gesellschaftliche Ordnung gefährden. Mit staatlichen Maßnahmen allein ist das nicht zu helfen. Vielleicht denkt man jetzt nach den bitteren Erfahrungen auch anders über die Schulaufträge Windthorst's. Not lehr beten und auch noch manches andere.

Unter den Vergleuten gähnt es noch, und der Vergarbeiterverband hat neue Forderungen aufgestellt, unter denen eine Lohnerhöhung von 50 Prozent natürlich auch noch figurirt. Ferner soll der Dömann einer Verbindung der Vergleuten auch berechtigt sein, im Namen einer ganzen Belegschaft zu tätigen. Der Streik ist bekanntlich im westfälischen Revier bis zum 1. März verlagert worden; hoffentlich legt die Belegschaft über die Maßlosigkeit und alles bleibt in Ordnung. Auf schließlichen Eisenwerken sind auch schon Unruhen ausgebrochen, und wir sehen wieder mit Besorgnis dem Frühjahr entgegen.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat mit Beginn der Woche auch seine Arbeiten aufgenommen, und in diesen Tagen stritten sich dort wieder große Eisenbahndebatten. Für Reparaturen, Anlagen und Reparaturen werden 200 Millionen nötig sein, die der Landtag zu genehmigen hat. Die Vorlage wurde nach vielen Wünschen und Vorbehalten der Budgetkommission überwiesen und dann die zweite Beratung des Etats fortgesetzt.

Österreich-Ungarn trauerte verlassene Woche um den hingestiegenen großen Staatsmann Julius Andrássy, der mit dem Fürsten Bismarck um das Zustandekommen des deutsch-österreichischen

Bündnisses sich die Hauptverdienste erworben hat. Und für Oesterreich-Ungarn ist Andrássy's Name unvergänglich in die Geschichte eingeschrieben. Darum nahm das ganze Land an dem Hinscheiden dieses Mannes innigen Anteil, besonders auch Kaiser und Kaiserin. Andrássy's Hauptverdienst war, daß er niemals Bedenken trug, dem Kaiser zu sagen, was er dachte. — Kurzlich war auch der Vatersberger, jetzt Graf Hartenau, ehemals der Herrscher von Bulgarien, in Wien, und wurde vom Kaiser in Audienz empfangen. An diesen Vorgang knüpfte man allerlei Vermutungen. Wahrscheinlich wird der Prinz bald in österreichische aktive Militärdienste treten.

Der Brand im Schlosse Laeken in Brüssel hat noch ein Nachspiel. Ansehend war der Bericht des Polizeipräsidenten über gewisse Vorgänge dabei nicht genau, und der Bürgermeister ließ ihn auch passieren. Die Regierung hat nun eine Untersuchung angeordnet. — Im Ausschusse der Antislaverei-Conferenz scheint man endlich über die Hauptfrage bei der Frankreich am meisten Schwierigkeiten macht, die Durchschneidung der Schiffe, eine Einigung erzielt und eine befriedigende Lösung gefunden zu haben.

In Frankreich beginnt man sich über die Geschichte des Herzogs von Orleans bald zu beruhigen. Man glaubt, daß der Präsident Carnot ihn begnadigt und den Akt schon unterzeichnet habe. Wahrscheinlich wird der Gefangene in den nächsten Tagen bei Nacht und Nebel an die Grenze gebracht. Der Herzog könnte es abgeben im „Reiter“ schon auszuhalten. Er ist und trinkt das Beste und empfängt täglich viele Besuche — auch von Damen, die ihn in seiner Gefangenschaft trösten. Zudem hat Papa erklärt, daß er stolz auf seinen Sohn sei. — Die künftigen Wahlerfolge der Boulangeristen bei den Ersatzwahlen zur Kammer haben die Republikaner verstimmt. Es sind allerdings dieselben Wahlbezirke, in denen die Boulangeristen auch im ersten Gange gesiegt hatten, und ihre abermaligen Erfolge beweisen, daß der Verbannte von Jersey noch nicht seinen Glorien-schein ganz verloren hat. Hätte die Kammer nicht so viele boulangistische Wahlen für ungültig erklärt, so wäre die neue Kraftprobe auf den gefundenen Sinn der Wähler nicht nötig gewesen, die beweist, daß der Boulangerismus ein zähes Leben hat. — Der Brigadegeneral Hubert Cartier hat seinen Kriegsminister scharf angegriffen, weil er sich zurückgesetzt glaubte, und deshalb ist über ihn die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Die Russen sind unerschrockene Menschen. Obwohl man mit der Regierung von Bulgarien nicht verhandeln will, weil sie „ungefährlich“ sei, so findet man sie doch „gefährlich“, wenn man etwas zu fordern hat. Für die Beilegung Bulgariens bei der Verzögerung des Fürsten Alexander hat Rußland jetzt eine Forderung von 10 Millionen Franken aufgestellt, die Bulgarien wohl zahlen muß, will es sich nicht die Feinde auf den Hals laden. Wer hat denn die Russen damals gemessen, und wer bezahlt den Bulgaren die Umtriebe und Wählerreize russischer Agenten, eines Raubkors, Stros- und anderer saubere Geistes? — Von Zeit zu Zeit hört man aus Sibirien entsetzliche Berichte über die Mißhandlung und Abschachtung von Verbannten, sogar mehrerer Frauen, die jeden gefesteten Menschen empören müssen.

In Serbien ist allgemein ein ganz gespanntes Verhältnis zwischen der Regierung und der königlichen Familie entstanden, die ihr KönigsSpiel nicht lassen kann. Die Dame misch sich noch gar zu gern in die Politik.

Mit Besorgnis schaut man wieder den Dingen auf der Insel Reka zu, wo man einen neuen Aufstand erwartet. Die Türkei hat ihr Versprechen, Reformen einzuführen, nicht gehalten,

## Martha.

Erzählung von Chr. Rimnich.

(Fortsetzung.)

18.

Wehr denn eine Stunde Zeit nahm diese Beschäftigung in Anspruch. Gar oft ließ sie die Feder ruhen und senkte tief auf, nicht selten neigte auch eine Thräne das Papier. Endlich war auch das vollbracht. Zwei Briefe lagen vor ihr, wovon der eine die Adresse ihres Vaters, der andere diejenige des Geliebten trug. Nun löschte sie das Licht und legte sich angelehnt zur Ruhe nieder.

Der Schlaf ließ die ganze Nacht ihre Augen. Als der Tag graute, erhob sie sich, neigte ihre verweinten, geröteten Augen mit frischem Wasser und trat, als sie wußte, daß ihr Vater das Haus verlassen hatte, den schwersten Gang zu der Mutter an.

Frau Herder hatte noch am Abend zuvor Nachricht durch den Gatten von dem Vorgeschehen erhalten. Er hatte zwar versucht, sein Vorgehen zu bemänteln und im bestmöglichen Lichte darzustellen, doch die Gattin erkannte diese Bemühungen nicht an. Mit wenigen Worten gab sie ihre Mißbilligung offen kund und, wo ihr sonst immer der Mut gefehlt hatte, tadelte sie ihn scharf und erklärte fest, daß sie niemals ihre Zustimmung zu einem solchen Gewaltakte gebe und die Verantwortung ganz auf ihn, den Uebher, wälze. „Willst Du dein Kind unglücklich machen um einer Paune willen?“ schloß sie. „Soll Martha ein ganzes Leben an der Seite dieses herzlosen Ggöfens vertrauen, nur damit Deiner Eitelkeit geschmeichelt ist? — Wenn Du das von Deinem Kinde verlangen kannst, so hast Du es nie geliebt und wenn Martha sich von Dir löst, um diesem namenlosen Elend zu entgehen, so hast Du es nie geliebt und wenn Martha sich von Dir löst, um diesem namenlosen Elend zu entgehen, so kann ich ihren Entschluß nur billigen, auch wenn mir das Herz dazu bricht.“

Derder brante zornig auf, vielleicht deshalb, weil er sich doch schuldig fühlte und sein Unrecht ein sah, es aber nicht zugeben mochte; seine Drohungen prallten jedoch maßlos an der Ruhe seiner Gattin ab und er verließ zeitig am Morgen das Haus. Als Martha bei ihrer Mutter eintrat, äufnete diese ihr wortlos die Arme. „Armes, armes Kind!“ schluchzte sie in bitterem Weh. „nun hat Dir das unerbittliche Schicksal doch den Kampf der Widerstände mit jener anderen Liebe aufgedrungen, die stärker ist als diese.“

Martha weinte sich aus an den treuen Mutterbrust und als sie endlich ihren Entschluß, das Vaterhaus zu verlassen, unter tausend Thränen kundgab, da nickte die Mutter nur leise mit dem Haupte.

„Es wird mir schwer, unendlich schwer,“ sagte Martha, „Dich zu verlassen, aber ich kann nicht anders. Bleibe ich, so wird man sicher annehmen daß die Verlobung mit meiner Zustimmung geschah und so wie sie mich gestern vergewaltigten, so würden sie mich sicher auch vor den Altar schleppen — gehe ich aber, so ist das der deutliche, unzweideutige Protest, den ich einlegen vermag. Da! Oskar, wie ich annehmen muß, bereits an mir geweiht, so ist das gleichfalls der beste Beweis meiner unanfechtbaren Liebe und so kann schließlich noch alles gut werden.“ Frau Herder stimmte dem, wenn auch mit schwerem Herzen, bei. Sie riet Martha, zu einer Verwandten zu gehen, die in einer Provinzialstadt lebte, doch diese wollte hiervon nichts hören.

„Ich gehe nach A.“ sagte sie, „ich habe dort eine verheiratete Freundin, die mich gerne einige Zeit aufnehmen wird. Ist es mir nicht möglich, in Bilde ins Elternhaus zurückzufahren, was nur geschehen kann, wenn der Vater von dieser Verbindung absieht und mir verspricht, mich nie mehr zu einer Heirat zwingen zu wollen, so bin ich entschlossen, mein Drot selbst zu verdienen.“

Frau Herder gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Vater Martha, um sein Kind wieder bei sich zu haben, bald nachgeben werde und versprach Martha noch, ihren Aufenthalt dort nicht zu verraten, damit er sie nicht gewaltsam ins Elternhaus zurückführe, dann nahm Martha Abschied.

Es war ein schweres Scheiden, das ungehüllte Thränen kostete, aber endlich war auch das vorüber und Martha verließ zu Fuß das Elternhaus. Sie hatte einen Beidenstein des Hauses den Auftrag gegeben, ihren Koffer zum Bahnhof zu schaffen, wozu sie selbst ihre Schritte lenkte. Als sie dort angekommen war, nahm sie eine Droschke und fuhr zum Bahnhof der Stadt, um von dort abzureisen. Sie hoffte durch diese Maßregel eine etwaige Nachforschung auf eine falsche Spur zu lenken und einer Verfolgung vorzubeugen. Eine Viertelstunde später trug sie der Dampfmaschine bereits einer selbstgewählten ungewissen Zukunft entgegen.

Frau Registrator Freund sah, mit einer Handarbeit beschäftigt, am Fenster, als der Vate einen Brief mit der Adresse ihres Sohnes überbrachte. Raum hatte sie die letztere erblickt, als Sie auch laut sagte: „Von Martha.“ Sie kannte die jüdischen Schriftzüge des Mädchens auf den ersten Blick, trotzdem sie dieselben noch wenig gesehen hatte.

Frau Marie sah noch etwas angegriffen, fast leidend aus, sie hatte sich augenscheinlich noch nicht recht von dem Schlägen erholt, die über sie heringebrochen waren. Ihr Gatte war zwar längt

außer aller Gefahr und ging seiner Genesung entgegen, umso mehr Sorge bereite ihr seit jenen verhängnisvollen Tagen ihr Sohn.

Es war als hätte dieser mit der Entfernung Marthas aus dem kleinen heimatlichen Hause alle Lebenslust und Schaffensfreude mit einem Schlage verloren. Zwei Tage währte es, nachdem die Katastrophe heringebrochen war, bis er überhaupt zugänglich war. Während dieser beiden Tage hielt er sich entweder in sein Zimmer eingeschlossen, oder trieb sich rastlos im Freien umher, was Frau Marie an seinen Kleidern deutlich genug sehen konnte. Endlich war er wieder, nach vielem Zureden, zu dem, seinen Berufspflichten nachzugehen, freilich mußte ihm Frau Marie, was sonst niemals der Fall gewesen war, immer die Bureaukunden in Erinnerung bringen, da, wenn er einmal in sein gewöhnliches Brüten versunken war, eine Zeiteinteilung für ihn nicht mehr zu existieren schien.

Dabei hatte die gute Frau noch Sorge zu tragen, daß ihrem Gatten der Zustand ihres Sohnes verborgen blieb, oder doch nicht in dem Maße auffiel, daß er darauf getrunge hätte, den Grund hiervon zu erfahren, was wiederum keine geringe Aufgabe war.

Eines Tages, der Vate hatte ihm seinen Brief überbracht, wurde er plötzlich auffallend heiter. Es schien als habe er eine Nachricht erhalten, die ihn freudig und hoffnungsvoll erregte und Frau Marie glaubte nicht sehr zu gehen, wenn sie den Brief mit Martha in Verbindung brachte.

Sie fragte ihn nicht nach dem Grund seiner freudigen Erregung, sie wußte, daß er ganz von selbst kommen werde, um ihn sein Herz auszuschütten. Sie hatte sich hierzu nicht getraut. Noch war es nicht Abend geworden, als er ihr die Mitteilung von der erhaltenen Einladung zu dem Gesellschaftsabend im Herder'schen Hause machte. Sie redete ihm nicht ab, hinzugehen, sie wußte, daß, wenn er wirklich einen Entschluß gefaßt hatte, es vergebliche Worte gewesen wäre. Ihr selbst kam diese Einladung gar nicht gelegen. Ihr Sohn das einzige Heilmittel für Oskar vollständige Trennung und Scheidung von dem Gegenstand seiner Liebe, denn nur auf diesem Wege hoffte sie, daß er vergessen lerne.

Wie konnte er aber vergessen, wenn er sie immer wieder sah? — Es lag wie eine bange Ahnung auf ihr, daß dieses Wiedersehen nur die Quelle neuen Schmerzes werde.

Als sie ihn am Morgen nach dem Besuche erblickte, da sah sie diese Ahnung bestätigt. Zwar klagte er nicht, er redete kein Wort, aber er sah aus, wie einer, der an allem verzweifelt ist, der den Glauben an die Menschheit verloren hat.

(Fortsetzung folgt.)

und die dortigen Christen haben keinen Schuß vor den Verfolgungen der Muselmanen. Wenn nichts Entschliches geschieht, wird eine dauernde Ruhe nicht zu erwarten sein.

## Politische Uebersicht.

**Deutsches Reich.** Berlin. Die endlich in ihrer Gesamtheit vorliegenden amtlichen Mitteilungen über die Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 20. Februar berichtigten die bisher bekannten Resultate der Wahlresultate in verschiedenen Punkten, ohne inbegriffen das Gesamtbild des ersten Wahlganges hierdurch wesentlich zu beeinträchtigen. Es sind hiernach definitiv gewählt: 51 Conservativen, 16 Freiconservativen, 16 Nationalliberalen, 21 Freisinnigen, 91 Centrumsabgeordneten, 2 Welfen, 14 Polen, 20 Sozialdemokraten, 2 süddeutsche Demokraten, 13 Christen, ein Däne (Johannsen) und ein Antistes (Viebram v. Sonnenberg); außerdem machen sich 149 Stichwahlen erforderlich. Nach dieser amtlichen Feststellung wären also überhaupt keine sogenannten „Wilden“ gewählt und hat man da offenbar den Abg. Prinzen Schönaich-Carolath und den Abg. Kosside-Recht mit zur Reichspartei, resp. zur nationalliberalen Partei gerechnet, während in privaten Berichten die beiden Abgeordneten als „Wild“ aufgeführt werden. Jedenfalls wird sich ein genauer Uebersicht über die Zusammensetzung des neuen Reichstages und über die gegenseitigen Stärkeverhältnisse der einzelnen Fraktionen erst nach dem Zusammentritt des Parlaments selbst ermöglichen lassen.

Zunächst aber wendet sich das allgemeine Interesse den zahlreichen Stichwahlen zu, von denen einige schon an diesem Freitag, die allermeisten jedoch am Sonnabend, den 1. März, stattfinden. An ihnen sind die Nationalliberalen mit 80, die Freisinnigen mit 66, die Sozialdemokraten mit 68, die Conservativen mit 30, die Freiconservativen mit 21, das Centrum mit 20, die Demokraten mit 10, die Welfen mit 9, die Polen mit 5 und die Antistes mit 3 Candidaturen beteiligt. Auch die Stichwahlen gewähren also ein ziemlich buntes Bild, trotzdem werden ihre Ergebnisse weit eher bekannt werden, wie diejenigen der Hauptwahl, da bei ihnen ja die Zahl der Candidaten für jeden der betreffenden Wahlkreise auf zwei vereinfacht worden ist. Die widersprechenden Parolen sind für zwei engeren Gesichtspunkte ausgebrochen worden, im Allgemeinen scheinen sich aber Sozialdemokratie, Freisinn und Volkspartei, wo es angeht, in erster Linie gegen die Nationalliberalen unterstufen zu wollen und werden daher die letzteren einen besonders schweren Stand bei den Stichwahlen haben. Im Uebrigen müssen aber deren Ergebnisse einfach abgewartet werden, denn gerade bei den Stichwahlen pflegen oft die sorgfältigsten Vorausberechnungen zu Schanden zu werden.

Wie hat sich das Centrum bei den Stichwahlen zu verhalten? Diese Frage wird von der „Germania“ wie folgt beantwortet: „Wir unterstützen Polen, Deutschhannoveraner, christliche Conservativen und die linksliberalen allenthalben gegen das Cartell und lassen, wo unsere beiden besten Feinde, Cartell und Sozialdemokratie, bei der Stichwahl mit einander zu ringen haben, diese ihren Strauß allein aufstecken.“

Der Reichs-Abgeordneter hatte am Dienstag Mittag beim Kaiser eine längere Audienz, welcher man angeht, daß durch die Wahlen geschaffenen Lage allseitig eine besondere Bedeutung beilegt.

Die Berliner internationale Arbeiterversammlungs-Conferenz rückt ihrer Verwirklichung weit näher, als ursprünglich zu erwarten stand. Wie aus Bern amtlich gemeldet wird, hat der schweizerische Bundesrat, nachdem ihm seitens der deutschen Regierung offiziell die Absicht, für Mitte März eine internationale Arbeiterversammlungs-Conferenz nach Berlin einzuberufen, mitgeteilt und hierbei der Wunsch geäußert worden war, die Schweiz möchte die von ihr angeregte Konferenz im Interesse der Sache verschließen, überaus entgegenkommend geantwortet und erklärt, daß die Schweiz auf die für Mai in Bern geplante Konferenz zu Gunsten Deutschlands verzichte. Der englische Bericht der Schweiz auf die Berner Konferenz fördert das deutsche Konferenzprojekt erheblich und da jetzt zugleich bekannt wird, daß sowohl die belgische wie die englische Regierung die Konferenz Einladung des deutschen Kaisers angenommen haben, so kann an der Eröffnung der Berliner Konferenz

zu dem angegebenen Zeitpunkt kaum mehr gezweifelt werden. Nur ist hierbei englischerseits erklärt worden, die englische Regierung werde an der Konferenz in Genußnahme der in England geltenden Grundsätze der Gesetzgebung teilnehmen und Belgien stellt einige Vorbehalte in Aussicht, welche aber die Mitwirkung der belgischen Regierung an den Conferenztarbeiten nicht hindern werden. Eigentlich herrscht nur noch über die Stellung Frankreichs gegenüber der Berliner Konferenz einigermaßen Unsicherheit, inbegriffen stellt sich nach den aus Frankreich hierüber die jetzt vorliegenden Äußerungen annehmen, daß sich auch die französische Regierung an der Berliner Konferenz schließlich beteiligen wird.

27. Febr. Die gestrige Abteilungs-Sitzung des Staatrates, welcher der Kaiser präsierte, dauerte von 11 bis 6 Uhr. Eine einstündige Frühstückspause wurde dabei gemacht. Anwesend waren unter anderen der Reichskanzler, der Erzbischof von Köln, Abg. Dike, sowie die Oberpräsidenten der Rheinprovinz und von Westfalen.

26. Febr. Der Hr. Erzbischof von Köln, der zu den Beratungen des Staatrates hier weilte, hat heute morgen im Hotel de Rome einen Unfall gehabt, glücklicherweise ohne ernstliche Folgen. Als er morgens früh zum Essen der K. Messe nach St. Hedwig sich begeben wollte, stürzte er die Marmortreppe im Hotel hinab und fiel vornüber auf die Stirne, welche eine Anschwellung hat. Sonst hat der hochw. Herr glücklicherweise keine bösen Verletzungen davongetragen, und konnte er später den Staatsrats-Sitzungen ungehindert beiwohnen.

Schon vor einiger Zeit tauchte das Gerücht auf, Emin Pascha werde in „deutsche Dienste“ treten, um für Deutschland die Äquatorialprovinz zurückzuerobern. Neuentings meldet der „Newyork-Herald“, daß Emin Pascha beschlossene, nicht nach Europa zurückzukehren, sondern mit deutscher Hilfe eine Expedition nach Babelai zur Eroberung seiner Provinz auszurufen. Die letztere würde dann unter deutschen Schutz gestellt werden. Was an diesem Gerücht Wahres ist, muß dahingestellt bleiben.

17. Febr. Domkapitular und Regens Dr. Mousang ist heute Vormittags gestorben.

**Oesterreich-Ungarn.** Im ungarischen Unterhause nimmt die Opposition ihre Cassenjungenpolitik gegen den Ministerpräsidenten Tisza wieder auf. Am Dienstag verlangte die Opposition, daß der Präsident des Hauses eine gegen den oppositionellen Redner Aranyos wegen unparlamentarischer Ausfälle gegen Tisza ausgesprochene Rüge zurücknehme. Als der Präsident diese verweigerte, machte die Linke einen fürchterlichen Lärm und erst nach minutenlangem Toben konnten die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Es scheint, daß die erneut und immer bestimmter aufgetauchten Gerüchte, wonach der Austritt des ungarischen Cabinetschefs von seinem Posten wirklich bevorstünde, der Opposition neuen Mut gemacht habe. Inwiefern diese Gerüchte, die bereits wissen wollen, der Reichsfinanzminister und Minister für Bosnien, Kroatien, je zum Nachfolger Tiszas auszuweisen, begründet sind, läßt sich jedoch noch nicht beurteilen.

**Frankreich.** Die in Frankreich nachgerate zu einer breuenden Tagesfrage gewordene Angelegenheit des Herzogs von Orleans ist jetzt erledigt. Der Herzog ist seitens des französischen Ministerpräsidenten nicht begnadigt, sondern laut Beschluß des Senats zur Abkündigung der ihm zurückerstatteten Gefängnisstrafe nach dem Gängnis von Clairvaux übergeführt worden. Hier traf der Prinz am Dienstag Vormittag ein und wurde er alsbald nach dem Gängnis gebracht, wo er der für politische Gefangene gültigen Hausregel unterworfen sein wird. Clairvaux ist die ehemals so berühmte Gefängnisanstalt, im Departement Aube gelegen, welche erst durch die Revolution von 1789 aufgehoben wurde. Gegenwärtig dient die Abtei als Centralgefängnis für die 13 Abtheilungen des Departements Frankreichs. Der Herzog von Orleans soll bestimmt auf seine Begnadigung gehofft haben, doch wird versichert, daß er die Nachricht von seiner Ueberführung nach Clairvaux mit ruhiger Würde aufgenommen habe. Ungünstig wirkte auf diese Wendung seiner Angelegenheit der Umstand ein, daß in der Deputiertenkammer von sozialistischer Seite der Antrag auf Amnestie für alle wegen Vergehen bei Streiks verurteilten Arbeiter gestellt worden war, und da die Kammermehrheit diesen Antrag und hiermit die Begnadigung der betreffenden Arbeiter ablehnte, so konnte das Ministerium Tirard nach dem Grundsatze der

Gleichheit auch den „Gefangenen der Conciergerie“ nicht gut begnadigen.

**Spanien.** Der junge König von Spanien war in den letzten Tagen wieder einmal an einer Erkältung erkrankt, doch befindet er sich nach den neuesten Nachrichten aus Madrid bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

**Bulgarien.** Die bulgarische Regierung ist entschlossen, den neuesten diplomatischen Vorstoß Russlands gegen Bulgarien, betr. die Zahlung der rückständigen Kosten der russischen Occupation Bulgariens, durch die Zahlung der betreffenden Summe zu paralysieren. Wie die offizielle „Agence bulgarienne“ in Sofia meldet, betragen die an Russland auszustellenden rückständigen Occupationskosten nunmehr 3,600,000 Papierrubel, eine Summe, die in Anbetracht der bulgarischen Staatsfinanzen als nicht unbedeutend bezeichnet werden kann. Wenn die bulgarischen Minister inbegriffen beschließen haben, diese Summe zurückzuzahlen, so müssen sie sich über die Beschaffung der nötigen Mittel wohl keine besonderen Sorgen machen, obgleich noch nicht recht klar ist, wie Bulgarien diesen Betrag decken will. Auch die weitere Forderung Russlands an Bulgarien wegen Lieferungen von Waffen und Munition wird, wie das genannte Regierungsorgan versichert, nach Prüfung der bezüglichen Rechnungen beglichen werden.

**Russland.** Die russische Regierung schenkt neuerdings der militärischen Bereitwilligkeit ihrer Kosakenherren eine besondere Aufmerksamkeit. So verfügt eine kaiserliche Verordnung die Erhöhung des Kriegszustandes des Kuban'schen Kosakenheeres um 2 Eskadronen, der 4. Sotnien und des Kriegszustandes des Terek'schen Kosakenheeres um je eine Sotnie für jedes Eskadronenregiment. Ferner erging an das Ural'sche Kosakenheer der Befehl, im Kriegsfalle noch 32 neue berittene Sotnien zu stellen.

## Abgeordnetenhaus.

Inmitten der lebhaften Stichwahlbewegung hat das preussische Abgeordnetenhaus am Montag seine Arbeiten wieder aufgenommen, indem es am genannten Tage die beiden Eisenbahnvorlagen in erster Lesung erörterte und dann an die Budgetcommission verwies. Abg. Berger hält es für notwendig, den Arbeitern das Wohnen auf dem Lande zu erleichtern. Die Eisenbahnen fahren aber zu teuer; eine Reise kostet immer noch 20 Pfg.; warum sollten die Eisenbahnen aber nicht für 10 Pfg. fahren können? Redner fährt dann aus, daß zwar bei jeder Vorlage eine gleichmäßige Behandlung der Provinzen nicht erreicht werden könne, aber im Laufe der Jahre hätte doch eine Ausgleichung erfolgen müssen; das ist aber nicht geschehen: Rheinland und Westfalen sind entschieden schlechter bedacht als die anderen Provinzen. Redner fährt dann mehrere von den vielfach beantworteten Fragen an, u. a. Rottemühle-Freudenberg, welche immer noch nicht gebaut sind, trotzdem sie schon vor der Bestaatslichung der Bahnen concessioniert sind, namentlich bemängelt er, daß die Linie Köln-Raffel noch nicht in der von ihm gewünschten Weise durch eine kleine Verbindungsstrecke ausgebaut sei. Auch die Bahnstrecke in Rheinland und Westfalen bedürfen einer Verbesserung; namentlich müssen die gefährlichen Straßenübergänge beseitigt werden.

Abg. vom Heide hält ebenfalls eine bessere Verbindung zwischen Köln und Raffel für notwendig; er beruft sich auf einen von Botschinger veröffentlichten Brief des Fürsten Bismarck aus dem Jahre 1867, in welchem derselbe dem Grafen Wolff verspricht, für den Ausbau der norddeutschen Bahnen im militärischen Interesse einzutreten. Unter den damals angeführten Bahnverbindungen befand sich auch die Linie Köln-Raffel.

In der am Dienstag begonnenen Spezialberatung des Etats des Ministeriums des Innern kamen namentlich die Wünsche auf dem Gebiete der Bildung von Landgemeinden zur Sprache und wurde zu deren Befestigung von verschiedenen Seiten der baldige Erlass einer Landgemeindenordnung gewünscht. Daneben wurden eine Anzahl Beschwerden, auf ganz verschiedene Gegenstände bezüglich, vorgebracht und schließlich kam auch durch den Centrumsabgeordneten Bachem wieder die bekannte Rheinprovinz Stadenaffäre zur Erörterung. Die Diskussion über diese Angelegenheit entwickelte sich zu scharfen wahlpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Centrum und

## m Sonntags-Flünderrei.

(Nachdruck verboten.)

Wir haben neulich über den Stolz geplaudert und gelesen, daß der Mensch nicht stolz sein soll; doch wie wir von diesem Thema Abschied nehmen, wollen wir noch einige Arten des Stolzes näher betrachten als da sind: der Geburts- oder Ahnenstolz, der Geldstolz, der Amtstolz, der Künstler-, Gelehrten- und Bettlerstolz.

Der Geburts- oder Ahnenstolz ist nicht von heute oder gestern; er existiert so lange es Unterschiede der Stände gibt. Sagte nicht der Pharisäer schon mit verächtlichem Blick: „Herr, ich danke Dir, daß ich besser bin, wie jener Böddner da? Fragten nicht dieselben Pharisäer, wenn der Herr sie an den Rand ihrer Weisheit gebracht hatte: „Was will doch dieser Mensch? Ist er nicht des Zimmermanns Sohn? Da scheint wohl eine gewisse Verwandtschaft zwischen dem Geburtsstolzen und Pharisäern zu bestehen.“

Wenn der Herr von „So und So“ in der Gesellschaft erscheint, so macht das immer einen gewissen Effekt. Die Bedienten schlagen vor: „Sollte ich den Herrn zum Besuche einladen?“ Der Herr faßt voll Aufregung durch die Lust, die übrigen Gäste erleben sich und machen einen tiefen Knix, und der Herr „von“ schaut sich vornehm im Kreise ringum, um den Effekt seiner Erscheinung zu genießen. Von den gewöhnlichen Sterblichen nimmt man kaum Notiz, denn sie sind nicht „von Geburt“, nicht „aus gutem Hause“.

Der Herr Schöpsen von Schöpsen besitzt einen großen Stammbaum, und wenn er in seinem Nitterlande die lange Reihe der Ahnenbilder betrachtet, alle mit würdevoller Lebensart aufeinander gemalt, so steigen Thränen der Rührung in seine Augen über das hochadeliche Geschlecht „derer von Schöpsen“. Ob die Schöpsen und Delbogens heute noch existieren, weiß ich nicht. Aber Ahnenstolz spuckt noch heute, nur etwas veredelter, in vielen hochgeborenen Köpfen, neben den Steinen von Naturflaven. Der Geburtsstolz wachte im Mittelalter nichts anders, als daß der Adel Jued, das Volk bloßes Mittel sei, von unedleren Art, geschaffen zum Dienste des Hochgeborenen ebenso wie seine Pferde, Hunde und Schafe. „Nicht spreche ich als Freund, manchmal Sie nicht, daß ich als Herr spreche“, äußerte ein junger Herr Rummel von Rummelberg zu seinem Bedienten, bei dem er die Koff hatte, und eine herrliche Bediente sagte ihrem Kleinen, der vor dem eintretenden Bedienten eine tiefe Verbeugung machte: „Nicht so tief, mein Sohn“ und sprach. Wer hat nicht unwürdevoll Augenblicke, wo man von „Qualität“, „Geburt“, „von Blut“, „Stand“, und „unter unserer Würde“ spricht? Damen gehen häufig noch weiter als Männer, und haben vielleicht die Majestät des zurüdgelegenen Halses und Kopfes dem Schwan abgeben; besser wäre es, sie hielten sich an den Storch, der auch „abgegeben“ ist, wie die Schildkröten und Schnecken auch aus „guten Häusern stammen“, und also wie die Eulen auch von Geburt sind.

„Er ist aus gutem Hause“, „von Geburt“, das genügt, um Thüren und Herzen zu öffnen. Einen besseren Reizapparat können die Eltern ihrem Sohne nicht mit auf den Lebensweg geben. „Kinder, Salchen, Malchen, Roschen, nehmt euch zusammen, heute bekommen wir Besuch. Und seid recht höflich und gebildet, der Herr A. ist „von Geburt“ und einen seinen Ton gewöhnt.“ Und wenn der Herr A. eintritt, den nebenbei bemerkt die zärtliche Mutter gern zum Schöpsenstolz machen möchte, da sieht die „Frau Minna“ fast über von bezaubernder Liebessüßigkeit, und die „Fräulein Töchter“ befinden sich plötzlich so ganz wie durch bloßen Zufall, an ganz gebildeten Beschäftigungen, Salchen sitzt auf Seide eine Blume, Malchen malt an der Wandtafel, die sie seit einigen Jahren unter dem Künstlerpinself hat, und Roschen läßt ihre Finger über die Tasten gleiten und martert den armen Beethoven mit seiner Mondschlein-Sonate ab. „Kinder, mahnt die Mutter, es muß alles ganz natürlich aussehen, nichts gezwungen.“ Und der Herr von Geburt findet das Lächeln, Knixen und ganz natürlich, als einen Tribut, der einem Herrn aus gutem Hause zukommt. Zwar hat er nicht viel Geld in der Tasche und viel Gräbe im Kopfe, aber das thut nichts. Er stammt aus vornehmen Blute, eine Tante war Kammerfrau bei der Gräfin B., ein Onkel saß in der Kammer, und der Vater bekleidete eine hervorragende Staatsstellung — Grund genug für den Sohn, um mit berechtigtem Stolz auf seine Herkunft als die kleineren Geister, zumal auch die Geldpropheten ohne Geburt, mit einem gewissen Mitleid zu betrachten.

Der Mann von Geburt hat den höhern Rang schon in die Wiege mit bekommen, der Boden seines Daseins ist schon „noblesse“, und entwickelt sich der edle Stolz auch nicht als Licht der Welt. — Warum ist es nötig? Sein Licht hat von seinen Vorfahren oder Eltern und Verwandten die Welt bestrahlt, und er wandelt noch in dem Abglanz der alten Herrlichkeit; hat der Herr aus gutem Hause auch nicht gelernt als mit dem Monocle blickend und blaßes dreinzu schauen, einige schale Bemerkungen, als geistreiche Witze, bei Damen auszugeben — thut nichts! Sein Rufm liegt in der Vergangenheit. Schaut euch um — hinter dem edlen Manne liegt der Glanz, die Vorfahren haben für ihn gesorgt und er zehrt von ihren Gaben. Und doch fordert und erwartet der Herr von Geburt, Taugenichts und Kammrätchen allerlei Hochachtung und Ehren in der Welt. Der Ahnenstolz gleicht der Kartoffelstaube, das Beste daran ist unter der Erde.

Die von Geburt oder aus gutem Hause, von Rang und Stand, führen öffentlich gern eine humane Sprache, tramen selbst die liberalsten Grundgesetze aus, aber fallen sich doch am besten in herablassender Gnädigkeit gegen Niedere, auch wohl in grobem hohlgem Poltern gegen Diener und Untergeordnete. Sehr genau messen manche die Grade der Höflichkeit noch ab nach dem Verhältnis der Stände. Ungemein artig können die Patricier sein, so lange sie allein unter dem Volke, den Plebejern sind. Kommt ein zweiter Patricier dazu,

so fährt der Geist der adeligen Absonderung in sie. Sigt man neben einem solchen, so ist das Gesicht und die Rede doch stets zu dem ebenbürtigen Mitbruder gewandt, oder wagt sich der Bürgerliche ungeniert in die Unterhaltung, so sagen ihm kurze Antworten und Witze, daß er zu viel wagt. Comtes lebte ganz vertraut mit dem jungen Grafen von Charolais, so daß er einst, milde von der Jagd zu ihm sagte: „Comte, zieh mich die Stiefel aus.“ Der Graf zog sie ihm auch lachend aus, schlug sie ihm aber dann um den Kopf. Der Freund verließ den Edelmann und ging nach Paris.

Der Bornehme macht sich dem Geringeren, wie man spricht, gemein. Aber der Gedächtnis macht sich wohl mit vielen Bornehmen oft noch gemeiner, wenn er sich zu ihnen drängt, weil sie vornehm heißen. Wir finden überall im gewöhnlichen Leben viele Eudt vieler Leute, sich an Bornehmere heranzuschließen, um sie herum zu springen, und dann mit dieser Freundschaft zu pflanzen. Und doch sind sie meist nur geduldet, oder werden auf dem Rücken gar verpöthet und ausgelacht. Der kluge Mann vermeidet, wo es schädlich, alle Verührung, um sich nicht anmalen zu lassen.

Geburtsstolz zeigt sich in der lächerlichen Bedanterie, Würde genannt, die verleiht, Niedere den Arm zur Hilfe zu leisten, selbst wenn man wollte und es der längste Ausweg wäre. Daher greift es dem Marschall von Sachsen zur Ehre, daß er einst einem am Fuße verwundeten Soldaten die Stiefel auszog, und jenem Herzog, daß er einem Knaben, der über seine in den Graben gefallene Wutge bitterlich weinte, die Wutge heranschole. Ahnenstolz predigt noch aus Gräbern seine Schwäche, in den prächtigen Denkmälern von Marmor, Erz und Gold. Ahnenstolz verführt Ägyptens Despoten, die Berge von Steinmassen, Pyramiden genannt, aufzutürmen mit dem Schweiß des Volkes, um darin einen menschlichen Körper einzuschließen, der doch wieder zu Staub werden soll.

Wie oft mag wohl schon ein Aufsteher oder Bedienter das adelige Wappen geseht haben, indem er es vor dem Untergebenen oder dem Bedienten bewachte und so die großen Äyren der Nachwelt erhielt. Dem Kaiser Joseph II. war am Wiener Hofe das allzu viele „Euer Gnaden“ und „von“ zuwider, mit der man aus purer Höflichkeit im gewöhnlichen Volke um sich wirft. Er rief daher einst im Scherz seinem Diener, „Herr von“ und dieser haßte die Geistesgegenwart, sich sofort für seine Erhebung in den Adelstand zu bedanken. Der Kaiser machte große Augen und abdulte ihn, lachend über den Ausgang seines Scherzes. In Wien braucht man nicht von Geburt zu sein, um „Euer Gnaden“ zu heißen, und ein Noceudent, der sich gegen seinen Droschkenträger über diese Auszeichnung wunderte, wurde bald durch die Antwort aufgeführt: „Gnädig zu Gnaden“, Euer Gnaden, wir nennen hier halt jeden Lump Euer Gnaden.“ Deutete das holländische „van“ auf Adel, so wäre bald Holland abelig. Aber bei einem Herrn van Last bräute es genau aus, was er war, Pfantast.

grauendes um.

**Auktion**

**Fahrt bei Braçtpe.**

Am Dienstag den 4. März mor-  
gen 10 Uhr anfangen werde ich  
auftrage des Augusti Dänner zu  
Auktion bei dessen Woh-  
nabsteht:

2 schwere Fackelröde, 1 Rind, 2  
Schweine, 10 Kübner, 3 Bienenstö-  
cke, Febr- und Kegergeräde, 1000  
Pfd. Sen. 1000 Pfd. Grum-  
mel, 8000 Pfd. Karthoffeln und  
andere Hausgeräde,  
welche meistbietend gegen aus-  
gezeigtem Credit verkaufen, wegen Ab-  
minder.

Am 24. Febr. 1890.  
H. Reichenbach. St. 15.

**Job. George Rothe, Nachf! Berlin.**  
**Am Olpe bei Wilhelm RWE.**

**Nützlich**

**Wegweiser**

**zum häuslichen Glück**

Es ist jedem Mäthchen bei der  
Anleitung in allen Haushaltungs-  
angelegenheiten  
zu empfehlen  
A. M. 0.75, M. 1.50 und M. 1.50.

Am Olpe bei H. Z. Neugebauer.

# Ausverkauf.

Wegen Umbau des Laden-Lokals  
verkaufe ich von jetzt bis Ostern die noch großen Vorräte in allen

## Manufaktur-Waren

zu billigen Preisen.  
Für Kommunikanten habe eine Auswahl billiger Stoffe.  
Olpe, den 20. Februar 1890. **Ed. Harnischmacher.**

### Resultat

der Verwaltung der Amtsparkasse in Kirchhundem.

pro 1889.

#### A. Einnahme

|                                  | Wrt.   | Wrt. | Wrt.    | Wrt. |
|----------------------------------|--------|------|---------|------|
| 1. Bestand nach voriger Rechnung | 50796  | 86   |         |      |
| 2. Zinsen von Aktiv-Kapitalen    | 110266 | 02   |         |      |
| 3. Abgeloste Aktiv-Kapitalen     | 68329  | 63   |         |      |
| 4. Neue Einlagen                 | 406827 | 61   |         |      |
| <b>Summa</b>                     |        |      | 1251020 | 12   |

#### B. Ausgabe.

|                                                                                 | Wrt.   | Wrt. | Wrt.    | Wrt. |
|---------------------------------------------------------------------------------|--------|------|---------|------|
| 1. Zinsen von Passiv-Kapitalen                                                  | 81348  | 94   |         |      |
| 2. Ausgelassene Kapitalien                                                      | 783460 | 36   |         |      |
| 3. Zurückerhaltene Einlagen                                                     | 294361 | 57   |         |      |
| 4. Verwaltungskosten, zur Verstärkung des<br>Reservefonds und sonstige Ausgaben | 25034  | 65   |         |      |
| <b>Summa</b>                                                                    |        |      | 1185105 | 52   |

|                                        |             |    |
|----------------------------------------|-------------|----|
| Zu den Aktiv-Kapitalen und Zinsenreste | 65014       | 60 |
| Die Einlagen betragen                  | 2416747     | 61 |
|                                        | 2416747     | 61 |
|                                        | balanciert. |    |

Der Reservefond wird besonders verwaltet und beträgt 190,684 Mark.  
Gemäß § 10 des Statuts wird vorstehendes Resultat bekannt gemacht.  
Kirchhundem, den 19. Februar 1890.

#### Sparkassen-Verwaltung:

Bräuning. Edmer. Cordes. Balve.

Um auch in diesem Jahre vor der Frühjahrssaison mit vorzüglichen  
Sachen vollständig zu räumen, verkaufe ich dieselben zu

**bedeutend heruntergesetzten Preisen.**

Ganz besonders mache ich auf Rosen

**Bouquin- & Cachemire-Neste**

zu Confirmanden - Anzügen

aufmerksam, die zur Hälfte des früheren Preises abgegeben werden.

A. A. Ursell, Attendorn.

### Haus- und Guts-Verkauf.

Die den Erben Peter Kraume zu  
Venolpe zugehörigen Immobilien, bestehend aus  
**Bohnhaus mit Hofraum,**  
10 Morgen Ackerland, 4 Morgen Wiesen und  
65 Morgen Hagebergen, sollen

am 3. März dieses Jahres, vormittags 10 Uhr  
in der Wirtschaft des Herrn Peter Dagsfeld zu Venolpe öffentlich  
meistbietend verkauft werden.

Kaufslustige laden ergebenst ein  
Welschenmest, den 13. Februar 1890.

Anton Dagsfeld.

### Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 6. März cur. lassen:

- 1) Frau Wm. A. Gerlach zu Kickenbach den 17jährigen Eiden-  
behang der in der Gemeinde Attendorn belegenen Hageberge: Flur  
6 Nr. 1, 7, 13, 123 und 124, in der Gemarkung, groß 27 Morgen 81  
Ruten;
- 2) Herr Emil Müller zu Attendorn den Acker der Hageberge,  
meistbietend gegen Credit verkaufen.  
Kaufslustige wollen sich nachmittags 2 Uhr im Beckmann'schen Gast-  
haus zu Attendorn einfinden.  
Kirchhundem, 23. Febr. 1890. Balve, A. G.

Notungsoffen. 2

**Kein Husten mehr!**

Wer sich zeitig vor Husten, Heiserkeit, Hals-  
und Brustleiden, ja sogar Atemnot schützen will, nimmt  
die anerkannt berühmten und ärztlich empfohlenen  
F. W. Jälich's Zwiebelbonbons.  
Jeder Beutel ist mit Schutzmarke „Notungso-  
ffen“ versehen und zu haben zu Dettel zu 20 Pf. bei  
Gubert Holterhoff,  
Bäder und Conditior in Olpe.

Schutzmarke.

### Ed. Kreutz, Weidenau a. d. Sieg.

(früher Eisenhofstation Haardt a. d. Sieg).

#### Eisen- & Metall-Handlung

(Lager an dem Bahnhofs, Comptoir und Laden gegenüber dem  
Bahnhofe an der Siegen-Pagener Chaussee)

unterhält sich großes Lager in

**Bau-  
trägern** in allen  
**Profilen u.  
Fängen,**

ferner in L-, T-, K-, H-, I-, J-, K-, L-, M-, N-, O-, P-, Q-, R-, S-, T-, U-, V-, W-, X-, Y-, Z-,  
O-, □-, =-Eisen (Stab- und Walzeisen), Dachfenster, Kellerfenster, Kam-  
minischeider und allen anderen Artikeln zu Bauzwecken: Gasröhren,  
Zinnröhren, Blechröhren, Zinkblechen, Weißblechen, Eisenblechen, Blei,  
Zinn und anderen Metallen; Gußstahl und anderen Stählen, Ketten,  
Dachnägel, Drahtstifte, Pumpen, Waagen und Gewicht; allen Arten  
Schrauben, fertigen Achsen, Oesen und Hochherden, Küchen-  
und Hausgeräten, landwirtschaftlichen Maschinen,  
Werkzeugen für Schlosser, Schmiede und Schreiner,  
sowie Eisenwaren aller Art. Pulver und Schrot.  
Preise billigt. Lieferung prompt.

### W. & C. Reichardt, Siegen.

Sandstraße.

Wir bringen hiermit unser assortiertes Lager in:

**Gas- & Wasserleitungs-Armaturen, Ausgussbecken,**

**Wand-Brunnen, Closets, Bade-Einrichtungen u.**

zu billigt gestellten Preisen in empfehlende Er-  
innerung. Besonders erlauben wir uns darauf aufmerksam  
zu machen, daß wir schon mehrere Jahre und eingehendst  
mit Installationen für Rohrleitungen befaßt und für hoch-  
jemige Ausführung derselben Garantie leisten. (1626)

### Die so viel bewunderten

Uhren mit selbstschüttendem Zifferblatt, mit Goldzähnen im dunkeln un-  
gewöhnlich mondbell leuchtend. Preise für einzelne Stücke: Bedenken in  
Rückgekauft mit Gold, Anterwert und Spindel, 16 Cm. hoch M. 5, mit  
Datum selbst anzeigend M. 6,75, Sport M. 8,75, Schrauben, leuchtend,  
polierter Kasten, Schlagwerk, Höhe 24 Cm. M. 7,25, Regulator, Uhr-  
baumkasten, vollst., halb und Stunden schlagend, Höhe 32 Cm. M. 9,50,  
mit Verpackung, dauerhaft und genau gehend, 3 Jahre Garantie. Ferner  
Gul.-Uhren, echt Nickelgehäuse, abgezogen und graviert in 6 St. M. 7,  
do. Remt. 7,50, Gehäuse echt Zifferblatt, graviert, Goldzähne: M. 9, in  
Silber, 17 St., für Herren und Damen. Ferner Anter-Remt., 2 Silber-  
becken, 15 St., M. 24, mit 17 St. M. 33, mit Mondgang, Tag und  
Datum M. 43. Echt 14carat, gestempelte Damenuhren, graviert, M. 26,  
28-30, breiten Reif am Zifferblatt M. 28, 32-35, Anter-Remt., auch  
email, M. 40, 3. Dattel M. 45, 48-50, wie alle anderen Sorten Uhren  
und Ketten. Illustrierte Kataloge gratis und franco. Wer im Verkauf  
Geld 10 Pf. verdienen will, wer für sich nur ein halbes Geld seinen Ver-  
kauf beden will, kaufe direkt in der Fabrik. Jede Uhr und Kette wird mit  
Garantie der Echtheit versehen und gebe für nicht gefandtes das Geld zurück.  
Fabrik gegründet 1887.

Adr.: Eug. Karecker, Uhrenfabrik Konstanz, Baden.

### Preussische Lotterie-Lose

1. Klasse 182. Pr. Lotterie (Ziehung vom 8. und 9. April 1890) verbleibt  
gegen Bar: Originale pro 1. Klasse: 1/10 a 114, 1/20 a 57, 1/40 a 28,50, 1/80  
a 14,25, 2. Klasse (Preis für alle 4 Klassen): 1/10 a 240, 1/20 a 120, 1/40 a 60,  
1/80 a 30 Pf., Anteile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befind-  
lichen Original-Losen pro 1. Klasse: 1/10 a 10,40, 1/20 a 5,20, 1/40 a 2,60, 1/80  
a 1,30 Pf. (Preis für alle 4 Klassen: 1/10 a 20, 1/20 a 10, 1/40 a 5,50, 1/80  
a 2,75 Pf.). Amtliche Gewinnlisten für alle 4 Klassen - 1 M. Ferner  
1. Klasse (Ziehung 17. März 1890, Hauptgewinn 500.000 M., kleinster  
Gewinn 1000 M.) Originale pro 1. Klasse: 1/10 a 82, 1/20 a 41, 1/40 a 20,50  
M. (Preis für alle 4 Klassen: 1/10 a 212, 1/20 a 106, 1/40 a 53, 1/80 a 27 M.).  
Anteile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz verbleibenden  
Original-Losen mit gleichmächtigen Erneuerungsbeiträgen zu jeder Klasse: pro  
1. Klasse 1/10 a 21,20, 1/20 a 10,60, 1/40 a 5,30, 1/80 a 2,65, 1/160 a 1,30 M.,  
Anteil-Quoten für alle 5 Kl. berechnet: 1/10 a 106, 1/20 a 53, 1/40 a 27, 1/80 a 14,  
1/160 a 7 M., Amtliche Gewinnlisten für alle 5 Klassen - 1 M., Porto pro Klasse  
10 Pf., eingeschrieben pro Klasse 30 Pf. Carl Gahn, Lotterie-Geschäft,  
Berlin S.W., Neuenburger Straße 25 (gegr. 1888).

### Schloßfreiheit-Lotterie-Lose

1. Klasse (Ziehung 17. März 1890, Hauptgewinn 500.000 M., kleinster  
Gewinn 1000 M.) Originale pro 1. Klasse: 1/10 a 82, 1/20 a 41, 1/40 a 20,50  
M. (Preis für alle 4 Klassen: 1/10 a 212, 1/20 a 106, 1/40 a 53, 1/80 a 27 M.).  
Anteile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz verbleibenden  
Original-Losen mit gleichmächtigen Erneuerungsbeiträgen zu jeder Klasse: pro  
1. Klasse 1/10 a 21,20, 1/20 a 10,60, 1/40 a 5,30, 1/80 a 2,65, 1/160 a 1,30 M.,  
Anteil-Quoten für alle 5 Kl. berechnet: 1/10 a 106, 1/20 a 53, 1/40 a 27, 1/80 a 14,  
1/160 a 7 M., Amtliche Gewinnlisten für alle 5 Klassen - 1 M., Porto pro Klasse  
10 Pf., eingeschrieben pro Klasse 30 Pf. Carl Gahn, Lotterie-Geschäft,  
Berlin S.W., Neuenburger Straße 25 (gegr. 1888).

### Ed. Kreutz, Weidenau a. d. Sieg.

(früher Eisenhofstation Haardt a. d. Sieg).

#### Eisen- & Metall-Handlung

(Lager an dem Bahnhofs, Comptoir und Laden gegenüber dem  
Bahnhofe an der Siegen-Pagener Chaussee)

unterhält sich großes Lager in

Am Montag den 3. März vorm.  
10 Uhr soll der Nachlaß des  
hier verstorbenen Viehhändlers **Daniel  
Breuer**, als Viehhändler, Schei-  
ten und ein Hirtenhund im Hause  
des Vorstehers Müller zu Brün-  
fentlich meistbietend gegen gleich bare  
Zahlung verkauft werden.  
Brün, 26. Febr. 1890.

**Job. Pet. Alfes.**

### Auktion

zu Neuenfleusheim.

Am Donnerstag den 6. d. Mts.  
morgens 9 Uhr werde ich den hiesi-  
gen Nachlaß des **Franz Geite**  
an **Neuenfleusheim**, bestehend aus  
2 Hühn., 1 Hünd., 1 Hähnelchen, ca.  
1500 Pf. Hen., ca. 300 Pfund  
Grummet, ca. 1000 Pf. Haferstroh,  
ca. 3500 Pf. Karloffeln, ca. 200  
Pf. Korn, ca. 500 Pf. Hafer, 4  
Schinken, 1 Selt. Schw., Ackergeräte,  
sowie sämtliche Haus- und Küchen-  
geräte, in der hiesigen Wohnung  
an **Neuenfleusheim** öffentlich meist-  
bietend gegen Zahlungsbarende ver-  
kaufen, wozu Käufer einladen.  
Nach dem Verkaufstermin soll das  
Geite'sche

### Haus und Gut

auf mehrere Jahre verpachtet werden.  
Olpe, 26. Febr. 1890.

**G. Jepsenfeld, A. G.**

### I. A. Riefenerhsen,

schuell weichen, per Pfund zu  
13 Pf., 24 Pfund zu 3 Mark,  
empfehle

**Eduard Schneider,**  
Geringen.

### Ein feines Piano

steht zu 350 Mark zu verkaufen.  
**G. Schmitt, Hagen.**  
Eldersfeldstraße 69.

### Verding.

Der Neubau eines  
**Schützen-Zeltes**

für die Schützengesellschaft zu Hagen  
soll in Submision und zwar in 5  
Abteilungen: 1. Maurer-, 2. Zim-  
mer-, 3. Schreiner-, 4. Dachdecker-  
und 5. Schmiede-Arbeiten ein-  
Material vorgeben werden. Bedingun-  
gen, Zeichnung und Massenberechnung  
sind bei den Unterzeichneten einzu-  
senden, die Submittenten werden ersucht,  
ihre Offerten bis höchstens am Sam-  
stag den 3. März morgens um 10  
Uhr an den Unterzeichneten mit der  
Aufschrift

„Schützen-Zeltes“  
einzusenden, wo alsdann die Offerten  
um 11 Uhr geöffnet werden.  
Hagen, 26. Febr. 1890.

**Der Schützen-Vorstand.**

**J. Wilmes.**

### Eine Wohnung

an eine kleine Familie ist zu ver-  
mieten.  
**J. A. Schlegel,**  
Hüdinghausen.

### Geld-Lotterie.

5. Marienburger Geld-  
Lotterie.

Ziehung am 7. März 1890.  
3372 Geldgewinne, darunter Haupt-  
gewinne zu M. 90.000, M. 30.000,  
M. 15.000 u. Preis des Loses  
3 Mark.

Vorrätig in der  
**Ruegenberg'schen Buchhdlg.,**  
Olpe.

Dienstag den 4. März halte ich  
mit einer großen Auswahl

### Ferkel

bei Gastwirt Hemme in  
**Altendundem.**  
**Chr. Wirges.**

Montag den 3. März halte ich  
mit einer schönen Partie

### Schweine

bei Gastwirt Hundt in **Attendorn**  
und lade Käufer freundlich ein.  
**Dihmann.**

Am Montag den 3. März halte  
ich gleichfalls mit einer großen  
Auswahl

### Schweine

bei Herrn Jepsenfeld in Olpe und  
lade Käufer freundlich ein.  
**Dihmann.**

### Neueste Frucht-Preise,

27. Febr.  
vom Neuen Fruchtmarkt.

Weizen, 100 A. 1. M. 19,60  
do. 2. „ 18,60  
Landroggen, do. 1. „ 18,30  
do. 2. „ 15,30  
Buchweizen, do. „ 15,00  
Hafer, do. „ 15,50  
Kartoffeln, do. „ 6,00  
Hagebrenn, 500 Hilo „ 30,00  
Helen pr. 50 Hilo „ 5,00

Olpe, den 24. Februar 1890.  
(Originalbericht.)

### Getreidebörse.

Die Stimmung an der heutigen  
Börse war ziemlich fest. Preise ganz  
unverändert.

Es notieren:

Weizen, fremder M. 19,25-21,75  
„ weich „ 19,50-20,00  
Roggen, russischer „ 17,20-18,00  
„ „ 18,25-14,00  
Hafer, russischer „ 17,25-16,00  
„ biefger „ 17,20-17,75  
Futtergerste „ 18,50  
Weizenmehl „ 27,00-28,00  
Roggenmehl „ 25,50-26,00  
Klein-Grand „ 10,-  
Alles per 100 R. frachtfrei Olpe.

Für alle unsere Leser liegt  
heute ein Lotterien-Prospekt der großen  
Geld-Lotterie zur Niederlegung der  
Schloßfreiheit in Berlin bei, auf  
welchen wir hiermit empfehlend hin-  
weisen.

Druck von Th. Meiens in Olpe.